Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 26

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Regime, das keinerlei Risiko eingehen möchte, appellierte unterdessen an die wenigen freien Bauern, die es noch in Ungarn gibt (sie bebauen etwa 4,5 Prozent des landwirtschaftlich nutzbaren Bodens), und forderte sie zur Teilnahme an einer Schweinemast-Kampagne auf. Das Budapester Parteiorgan «Nepszabadsag» wandte sich in diesem Zusammenhang mit der Aufforderung an alle örtlichen Behörden, sich dafür einzusetzen, dass dieser noch bestehende Privatbesitz richtig genutzt werde.

In Bulgarien

dauert die Dürreperiode noch immer weitgehend an und die Kampagne für den Einsatz möglichst grosser Bevölkerungsteile bei der Bewässerungsarbeit wird unvermindert fortgeführt. Radio Sofia beschwerte sich in dieser Woche darüber, dass der Bewässerungsplan in drei Regionen erst zu knapp 30 Prozent erfüllt worden sei.

Vor einer Parteikonferenz sagte Parteichef Todor Schiwkoff über die Aufgaben in der Wirtschaft: «Die Dürregefahr ist nach wie vor gross und wir müssen bei ihrer Bekämpfung über uns hinauswachsen.»

Im Brennpunkt aller Bemühungen steht zurzeit die wichtige Tabakernte. Um möglichst zu einer Uebererfüllung des Plansolls zu gelangen, sind neue «Anreiz-Zahlungen» von den zuständigen Behörden ausgesetzt worden.

Im Juni wurde in Rumänien die Frühjahrs-Aufforstungskampagne abgeschlossen. Im ganzen Land wurden 60 000 Hektaren, das sind 15 000 Hektaren mehr als im Vorjahr, bepflanzt.

Viehfutter aus Strassengräben

Die SED-Mitglieder im Staatlichen Strassenbaubetrieb des Bezirkes Neubrandenburg haben von der SED-Bezirksleitung den «Parteiauftrag» erhalten, über die Strassenmeistereien zu sichern, dass die Strassengräben zweimal jährlich ausgemäht und das Heu an den «volkseigenen» Erfassungs- und Aufkaufbetrieb abgeliefert wird. Das Gras in den Strassengräben bilde eine grosse Rauhfutterreserve, die nach Berechnungen der Abteilung Landwirtschaft der SED-Bezirksleitung ausreicht, um im Winter 10 000 Kühe versorgen zu können, heisst es in dem «Parteiauftrag».

Versorgung

SBZ

Wenig Wasser

Wenige Tage nach Beginn der hochsommerlichen Temperaturen droht in zahlreichen Gross- und Mittelstädten der Sowjetzone die Wasserversorgung zusammenzubrechen.

Kontingentieren musste der Rat der Stadt Leipzig die Wasserentnahme für zahlreiche Grossbetriebe im Stadtgebiet. Trinkwasser, so hat der Rat der Stadt jetzt angeordnet, darf nur sparsam verwendet werden, «auf keinen Fall zum Kühlen von Speisen und Getränken», Das Sprengen von Grünanlagen, Kleingärten usw. sowie das Waschen von Fahrzeugen mit dem Schlauch ist verboten.

Die gleiche schwierige Lage in der Wasserversorgung wird aus thüringischen Städten wie Weimar, Apolda und Gera gemeldet. Der «volkseigene» Betrieb Wasserwirtschaft Apolda teilt mit, dass der ständig steigende Wasserverbrauch von den Wasserwerken nicht mehr gedeckt werden kann und alle Förderaggregate und Pumpstationen überlastet sind. «Bis auf weiteres» wird dringend geraten, Wannen- und Brausebäder «nur noch an Sonntagen» zu nehmen.

Die Stadt Gera hat alle Einwohner aufgefordert, zu überwachen, dass der gegenwärtige Verbrauch von Wasser nicht höher liegt als im I. Quartal 1962. Für Betriebe ist ein Wasserverbrauch vorgeschrieben, der 20 Prozent unter dem Verbrauch im Januar 1962 liegt. Diese und andere Massnahmen, heisst es in einer amtlichen Bekanntmachung, seien notwendig, «um jedem Bürger der Stadt das nötige Trinkwasser für seinen täglichen Bedarf bereitzustellen».

«Nur bei normalem Verbrauch» sei die Wasserversorgung gesichert, teilt der Rat der Stadt Halle mit, der zusätzlich zu den angeordneten Sparmassnahmen die Bevölkerung ersucht, alle undichten Wasserleitungshähne und schadhaften Stellen im Wasserleitungsnetz sofort reparieren zu lassen, um ständige Wasserverluste zu vermeiden. Hiefür sollen Handwerker «vordringlich» zur Verfügung gestellt werden. In allen Fällen der Zuwiderhandlung werden Strafen nach der Verordnung über die Verhütung von Katastrophen angekündigt.

Bevölkerung

China

Umstellung auf Geburtenkontrolle?

In China scheint sich eine grundsätzliche Neuorientierung der Bevölkerungspolitik anzubahnen. Bisher wurde der starke Geburtenüberschuss als Garant der Machtausbreitung von der Partei rückhaltlos begrüsst, nachdem eine 1954 eingeleitete Bewegung zur Geburtenkontrolle vier Jahre später völlig eingestellt worden war. Jetzt scheint die Tendenz jener Zeit wieder Anhänger gefunden zu haben. Die Presse warnt vor zu frühen Eheschliessungen und empfiehlt, nicht unter dem Alter von 23 Jahren zu heiraten. Die chinesische Bevölkerung, deren Zahl auf etwa 670 Millionen geschätzt wird, ist bereits mit Abstand die grösste der Welt und nimmt jährlich noch um mindestens 15 Millionen zu. Dabei ist China nur etwa halb so gross wie die UdSSR, deren Bevölkerungszahl aber nicht viel mehr als die Hälfte der chinesischen beträgt.

Im Jahre 1954 wurde eine Kampagne zur Geburtenkontrolle in die Wege geleitet, die im Laufe zweier Jahre auf das ganze Land übergriff. Führende Kommunisten setzten ihre persönlich Autorität für diese Sache ein. Li Te-chuan, der weibliche Gesundheitsminister, warnte: «Ohne eine Geburtenkontrolle wird es China niemals gelingen, sich von der Armut zu befreien und reich und stark zu werden.» Ministerpräsident Tschu En-lai erklärte: «Wir sind uns alle einig, dass gewisse Massnahmen zur Geburtenkontrolle erforderlich sind.»

Im März 1957 sagte man den chinesischen Frauen, man werde ihnen auf Antrag zu Fehlgeburten oder dauernder Unfruchtbarkeit verhelfen und versprach, den jährlichen Bevölkerungszuwachs im Laufe der nächsten fünf Jahre auf die Hälfte des jetzigen herabzudrücken.

Dann wurde aber diese Politik im Jahre 1958 plötzlich geändert. Damals war die Zeit des «grossen Sprungs vorwärts» und der Gründung der Volkskommunen. Die kommunistische Führung Chinas war der Ansicht, dass, bedingt durch das Fehlen einer nennenswerten Industrie, Chinas grösstes Plus in seinem unerschöpflichen Menschenreservoir bestand. Die Propaganda für die Geburtenkontrolle wurde abgeblasen und ihr letzter hartnäckiger Vertreter, der alte Rektor der Pekinger Universität, Dr. Ma Yin-chu, wurde als «Neo-Malthusianer» verschrien und im August 1960 seines Postens enthoben. (Thomas Malthus, ein im 19. Jahrhundert lebender englischer Geistlicher, hatte den Standpunkt vertreten, dass sich die Bevölkerung der Erde schneller vermehre als es möglich sei, die entsprechenden Nahrungsmittel zu produzieren.) Verschiedene führende Chinesen begannen auch, darauf hinzuweisen, die grosse Bevölkerung Chinas stelle eine wichtige strategische Waffe dar. In einem Atomkrieg könne China ruhig Millionen von Menschen verlieren, bleibe aber dabei immer noch in der Lage, zu kämpfen, hiess es.

Die ersten Anzeichen, dass man die Massenproduktion von Kindern nicht mehr länger für wünschenswert hält, zeigten sich in den vergangenen zwei Monaten in einer Reihe von Artikeln der chinesischen Presse.

So veröffentlichte zum Beispiel das in Peking erscheinende Blatt «Chung-kuo Ch'ing-nien Pao», einen Artikel des Leiters der Abteilung für Volksgesundheit der medizinischen Fakultät der Pekinger Universität, Yeh Kung-shao, der sich mit dem Thema: «Das günstigste Heiratsalter» befasste. Der Artikel malte ein alarmierendes Bild der Folgen, die die chinesische Jugend erwarten, falls sie so unbesonnen sein sollte, zu früh zu heiraten. Ruinierte Gesundheit, schlecht entwickelte Kinder, Neurasthenie und Impotenz wurden u. a. genannt. Der Universitätsprofessor warnte die Studenten davor, diesen Schritt während ihres Studiums zu tun. «Ehemann und Ehefrau sehen sich einer Menge von Schwierigkeiten gegenüber, können sich nicht mehr in Ruhe ihrem Studium widmen und dann ist es zu spät, den voreiligen Schritt zu bereuen.» Ausserdem wies Yeh darauf hin, dass der Knochenaufbau erst in einem Alter zwischen 23 und 25 Jahren beendet sei und sich auch in diesem Lebensalter im Gehirn wichtige Entwicklungen vollzögen. Erst dann sei es möglich, «logisch zu denken, Schlussfolgerungen zu ziehen, zu abstrahieren und zu verallgemeinern».

Menschen mit voll entwickeltem Gehirn seien in der Lage, «unbeherrschten sexuellen Impulsen» zu widerstehen, sich anzupassen und ein glückliches und ausgeglichenes sexuelles Leben zu führen. «Dies trägt nicht nur zu einem glücklichen Leben von Mann und Frau bei, sondern fördert auch die Gesundheit der Ehegatten.» Er forderte die jungen Leute, denen es vergönnt sei, in der «glücklichen Aera Mao Tse-tungs» zu leben, auf, diese kostbarste Periode ihres Lebens dazu zu benützen, eine gute Grundlage für ihr Studium, ihre Arbeit und ihre Gesundheit zu legen. «Dies ist es, was die Partei und das Volk von euch erwarten», schrieb Yeh. «Und was das Problem anbelangt, die richtige Frau oder den richtigen Mann zur Ehe zu finden, so wird es sich auf ganz natürliche

Weise zufriedenstellend lösen lassen, wenn ihr mehr Erfahrung gesammelt habt und sich die materiellen Bedingungen gebessert haben.»

Ziel dieses Artikels ist es, Frühehen möglichst zu verhindern, mit der Begründung, den jungen Leuten mehr Zeit zum Studium und zur Arbeit zu geben und dem unausgesprochenen Zweck, ihnen weniger Gelegenheit zu geben, Kinder in die Welt zu setzen.

Auf den Artikel folgte eine grosse Zahl von Leserbriefen, möglicherweise von der Redaktion des Blattes «Chung-kuo Ch'ing-nien Pao» inspiriert, aus denen sich ein pathetisches Bild enttäuschter Hoffnungen, schlechter Gesundheit und Ueberarbeitung als Folge übereilter Eheschliessungen ergab.

So schrieb ein Mann: «Da sowohl ich als auch meine Frau noch nicht 20 Jahre alt waren und unsere Eltern sich immer noch um uns kümmerten, hatten wir keine Ahnung davon, wie wir uns als Eltern verhalten sollten... Meine Frau ist erst 26 Jahre alt ... aber sie ist wegen der vielen Geburten sehr schwach... Auch haben sich die Kinder nicht richtig entwickelt... Ich leide an Neurasthenie und bin so abgemagert, dass ich nur noch Haut und Knochen habe.»

In anderen Briefen wird auf die angeblichen Schwierigkeiten junger Mütter hingewiesen, die in den Hörsälen einschlafen, von Eltern berichtet, die auf Frühehen ihrer Kinder bestehen und — in einem Fall — von einer Frau, die ihr fünftes Kind erwartet und deswegen nicht mehr in der Lage ist, «neben der Maschine zu arbeiten, die ich so liebe».

Wenn nicht irgend etwas gegen den natürlichen Bevölkerungszuwachs (der zurzeit jährlich etwa 21 pro 1000 beträgt) unternommen wird, so zählt China im Jahre 1970 schätzungsweise 900 Millionen und bis zum Ende des Jahrhunderts etwa 2 Milliarden Einwohner.

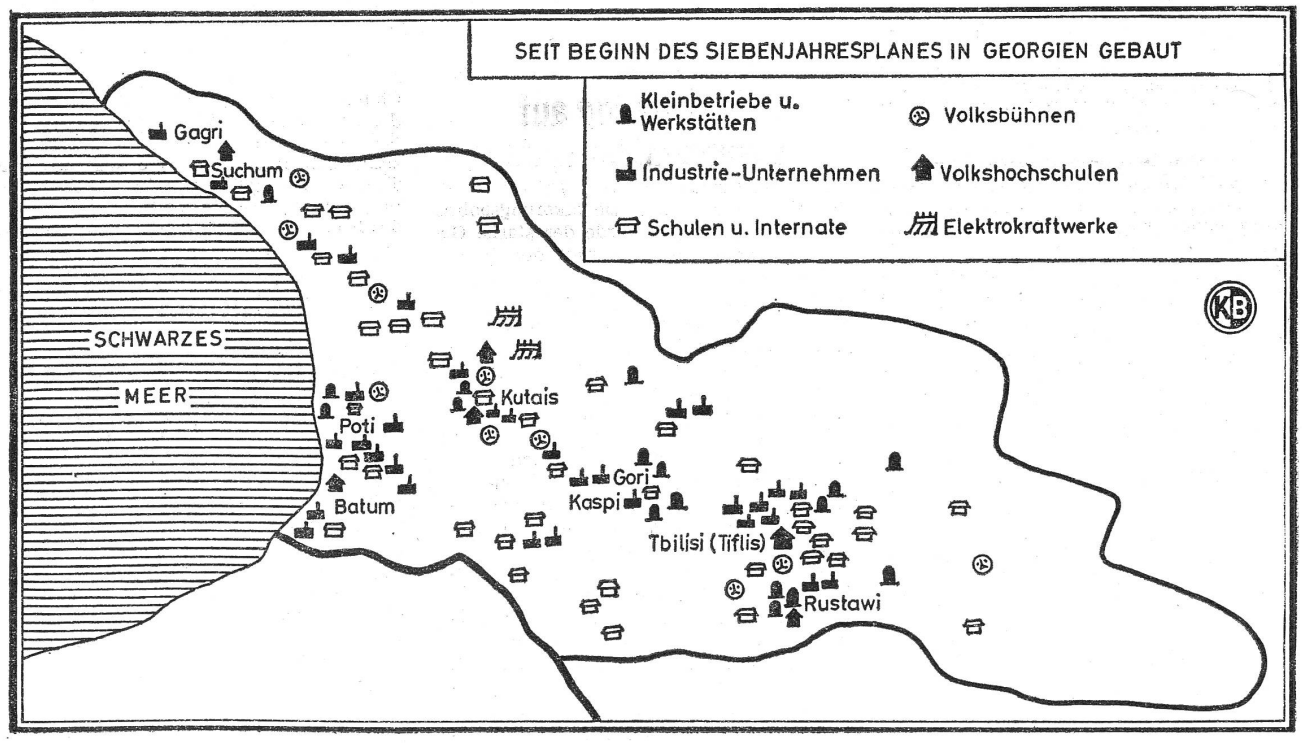
Sport

SBZ

Leere Ränge

In einem Rückblick auf den Ablauf der sowjetzonalen Fussballmeisterschaft beklagt die «Berliner Zeitung», dass «die Berliner noch nicht so richtig ihr Herz für den Fussball entdeckt» haben. Die «BZ» schliesst das aus der geringen Besucherzahl der im Walter-Ulbricht-Stadion ausgetragenen Heimspiele des alten und neuen Meisters, Armee-Sportklub Vorwärts Berlin. Während im Zonendurchschnitt die Oberligaspiele von etwa 14 000 Zuschauern besucht worden sind, kamen in Berlin zu den Spielen des ASK Vorwärts nur 5500 Zuschauer. Wohlweislich hütet sich aber die «BZ», den wahren Grund für diesen schlechten Spielbesuch anzugeben. Die Berliner im Sowjetsektor haben sehr wohl ein Herz für den Fussball, das bewiesen bis zum 13. August die Abrechnungen der westberliner Fussballvereine, die an jedem Spieltag einen erheblichen Anteil ihrer Karten gegen Ostmark an Sportanhänger aus Ost-Berlin ausgaben. Wenn die Ost-Berliner nicht zu den Spielen des ASK und nicht ins Ulbricht-Stadion gehen, dann kann das als eine Abstimmung gegen die Partei und die verhasste Armee gewertet werden.

Auch bei grossen Spielen mit internationalen Gegnern kann der ASK mit keinem vollen Haus mehr rechnen. Selbst beim Europapokalspiel gegen den schottischen Meister Glasgow Rangers im Frühjahr war das Ulbricht-Station nicht einmal zur Hälfte gefüllt. Die kommunistische Presse hatte damals neben dem geringen Besuch vor allem darüber zu klagen, dass die Mehrzahl der Zuschauer die Schotten lautstark anfeuerten, dem Zonenmeister aber jegliche Unterstützung versagten.



Georgische Zwischenschau

Georgien wurde nicht nur zur stalinistischen Zeit besonders gefördert (der Diktator war in Gori aufgewachsen), sondern hat sich auch in der Aera Chruschtschew recht stark entwickelt. An sich spielt diese Republik im wirtschaftlichen Leben der Sowjetunion keine überragende Rolle und ist eher als Touristenland bekannt. Neben den Naturschönheiten an der Schwarzmeerküste und im Kaukasus dient auch das reiche Brauchtum der alten Volkskultur als Attraktion.

Neben diesen Aspekten ist aber auch die moderne Entwicklung zu berücksichtigen. Die Industrialisierung wurde zwar vielleicht weniger forciert als in andern Unionsteilen, spielt aber gerade im laufenden Siebenjahresplan (vorgesehene Produktionssteigerung um 75 Prozent) doch eine beträchtliche Rolle. Unsere Karte («Sarja Wostoka», 29. Mai) gibt über bisher seit 1958 entstandene Werke Auskunft. Allerdings sind gerade die Bauinvestitionen letztes Jahr unter dem Planziel geblieben, trotzdem die meisten Industriezweige die Erfüllung ihres Produktionssolls meldeten. (Georgien produziert relativ viele Verbrauchswaren wie Kleiderstoffe und Schuhe.

Auffällig an der sowjetischen Darstellung ist die grosse Anzahl neu erbauter Schulen und Bildungsinstitutionen. Ergänzend wäre hier freilich beizufügen, dass zum mindesten das georgische Internatswesen die Hoffnungen der Partei noch nicht erfüllt hat. Die georgischen Internate werden in der sowjetischen Presse verschiedentlich als Beispiel wie es nicht sein sollte aufgeführt.

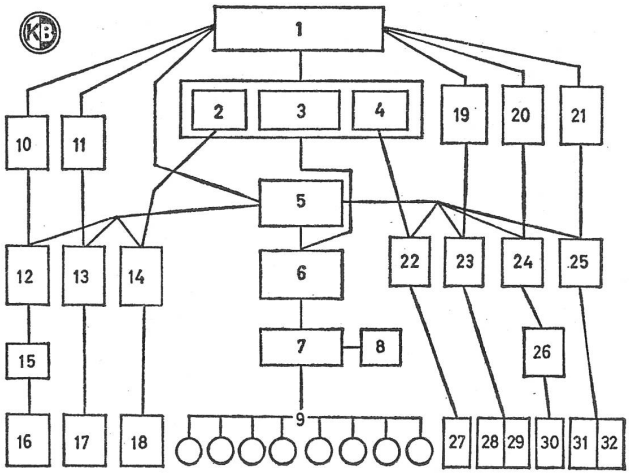
Landwirtschaft

UdSSR

Chruschtschews neues Schema

Diesen Frühling hat in der Sowjetunion eine umfassende Reorganisation der gesamten Landwirtschaft begonnen (vgl. KB Nrn. 14 und 16/17), die einer diesbezüglichen «Empfehlung» Chruschtschews auf dem Fusse folgte. Das Hauptelement des neuen Systems ist die sogenannte «territoriale Produktionsverwaltung», die auf der untersten Stufe (Nr. 7 in unserer Darstellung) die Territorialen Sowchos-KolchosProduktionsleitungen umfasst. Diese administrative Stelle überwacht sowohl Staatsgüter als auch landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (Sowchosen und Kolchosen), womit die Gleichschaltung dieser verschiedenen Formen von Kollektivgütern vermehrtes Gewicht enthält. Die Gliederung nach oben auf den verschiedenen Ebenen (Kreis, Gebiet, Republik, UdSSR) ermöglicht eine enge zentralistische Lenkung im Rahmen der Planwirtschaft. Bis jetzt wurden in der Sowjetunion rund tausend territoriale Produktionsverwaltungen gebildet, von denen sich nahezu 50 Prozent in Russland befinden.

DAS NEUE LANDWIRTSCHAFTLICHE VERWALTUNGSSYSTEM IN DEN UNIONSREPUBLIKEN (BEISPIEL RSFSR)



Das neue Schema enthält aber nicht nur diese neue Institution, sondern bildet auch die Grundlage zu einem eng durchgeflochtenen Kontroll- und Koordinationssystem, das alle Zweige der Landwirtschaft, einschliesslich der Produktionsverwertung und der wissenschaftlichen Agrarforschung einbeschliesst.

Die Zeitschrift «Ekonomika Selskowo Choseistwa» veröffentlichte kürzlich eine graphische Darstellung des neuen bürokratischen Aufbaus am Beispiel der Russischen Föderativen Sowjetrepublik. Die Darstellung dürfte auch für die übrigen Republiken Geltung haben.

Legende:

1. Landwirtschaftskomitee der RSFSR: Leiter = 1. Stellvertretender Vorsitzender des ZK-Präsidiums der KPdSU in der RSFSR.
2. Ros'chljebprodukt = Vereinigung für Brotgetreide der RSFSR.
3. Ministerium für Produktion und Beschaffung der landwirtschaftlichen Produkte der RSFSR: Leiter: Stellvertretender Vorsitzender des Komitees und Erster Stellvertretender Vorsitzender des RSFSR-Ministerrates.
4. Hauptverwaltung für die Beschaffung von Viehfutter (Glawskototkorm).
5. Landwirtschaftskomitee in den Gebieten, Kreisen, Autonomen SSR mit den Ersten Sekretären der Gebiets- und Kreis-Parteikomitees.
6. Ministerium der Autonomen SSR, die Kreis- und Gebiets-Verwaltungen für die Produktion und Beschaffung von landwirtschaftlichen Produkten. Leiter: Stellvertretender Vorsitzender des Komitees = Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der Autonomen SSR, der Gebiets- und Kreis-Exekutivkomitees.
7. Territoriale Kolchos-Sowchos (Sowchos-Kolchos) Produktionsleitungen und
8. deren Koordinationsstelle, der Leitungssowjet.
9. Kolchosen, Sowchosen und Musterwirtschaften.
10. Zentrale Statistische Verwaltung: Abteilungen für Rechenschaftsberichte und Rechnungsführung in der Landwirtschaft.
11. Abteilungen für Landwirtschaft und Beschaffung (Erfassung) beim GOSPLAN der RSFSR.
12. Abteilung der Statistischen Verwaltung in den Gebieten, Kreisen und Autonomen SSR für Rechenschaftsbericht und Rechnungsführung in der Landwirtschaft.
13. Landwirtschaftsabteilungen und Planungskommissionen in den Gebieten und Autonomen SSR.
14. Republiks- (Autonome SSR), Gebiets- und Kreis-Verwaltungen für Brotprodukte.
15. Zwischen-Bezirks-Inspektionen der Zentralen statistischen Verwaltung.
16. Bezirks-Inspektoren der Zentral-Statistischen-Verwaltung.
17. Bezirkspläne.
18. Getreideablieferungszentralen, Getreide-Elevatoren, Mühlen (Mehl und Graupen), Fabriken zur Herstellung von kombiniertem Futter.
19. Landwirtschaftsministerium der RSFSR.
20. Allrussische Vereinigung für Landwirtschaftstechnik (Rosselchostechnika).
21. Staatliches Komitee für Wasserwirtschaft der RSFSR.
22. Trusts für Viehbeschaffung und Viehmästung in den Sowchosen.
23. Landwirtschaftliche Versuchsstationen oder wissenschaftliche Forschungsinstitute für die Handwirtschaft in den Gebieten.
24. Republiks- (Autonome SSR), Gebiets- und Kreis-Verwaltungen sowie Abteilungen schaftstechnik (Selchostechnika).
25. Republiks- (Autonome SSR), Gebiets- und Kreis-Verwaltungen sowie Abteilungen der Wasserwirtschaft.
26. Zwischenbezirksvereinigungen der Selchostechnika).
27. Viehmästungs-Basen und Viehmästungs-Sowchose.

Energiewirtschaft

Jugoslawien/Rumänien

Das grosse Projekt

Gemeinschaftsprojekt eines Donau-Wasserwerkes (KB Nr. 29, 1961) stellt das Problem der Zusammenarbeit beider Staaten auf dem Gebiet der Energiewirtschaft. Aber daran hapert es, obwohl die konkrete Bauplanung jetzt entscheidend vorangetrieben wurde.

Die jugoslawisch-rumänischen Verhandlungen über die Arbeiten zur Lösung des Wasserkraftproblems am Eisernen Tor befinden sich in der Endphase. Sie waren bereits im Jahre 1956 geplant. Der Bau eines Wasserkraftwerks am Eisernen Tor würde ungemein viel zur Steigerung der Energiewirtschaft und zur Befriedigung der gegenwärtigen Industriebedürfnisse Rumäniens beitragen. Die nahezu elf Milliarden kWh, die das Wasserkraftwerk am Eisernen Tor der jugoslawischen und der rumänischen Wirtschaft jährlich liefern soll, werden eine sehr wichtige Kraftstromquelle darstellen. Durch den Bau dieses Kraftwerks und die Errichtung moderner Schleusen wird eine mengenmässig vier- bis fünffach stärkere, viel raschere, weniger schwierige und in der Schiffstonnage unvergleichlich grössere Donauschiffahrt ermöglicht, die bis Wien genauso stromaufwärts wie stromabwärts bewältigt werden könnte. Die Regelung des Engpasses am Eisernen Tor wird von grosser Bedeutung sein, nicht nur für die Uferstaaten, sondern auch für alle anderen Länder, deren Flotte die Donau befahren wird.

Der Bau eines Wasserkraftwerkes am Eisernen Tor wird auch die Möglichkeit bieten, die Donau an dieser Stelle zum erstenmal in der Geschichte mit einer asphaltierten Verkehrsader zu überbrükken, die, wenn auch historisch nicht so ruhmvoll wie die einstige Trajanus-Brücke, auf jeden Fall vollkommener und dauerhafter sein würde.

Curriculum der Woche

KONSTANTIN GEORGJEWITSCH PYSIN

Der neue Landwirtschaftsminister der UdSSR. Die Regierungsliste, die Chruschtschew am 25. April dem Obersten Sowjet vorlegte enthielt sonst wenig Veränderungen und war eher durch ihre Stabilität bemerkenswert. (Entscheidender als die Ernennungen in den Staatsbehörden sind als Grundlage übrigens die Ernennungen und Abberufungen in den Parteigremien.)

Pysin ist weniger Agrarfachmann als Parteifunktionär. Seine Karriere auf Unionsebene begann 1954 mit seiner erstmaligen Wahl zum Deputierten des Obersten Sowjets. 1956 wurde er am 20. Parteikongress Mitglied der KPdSU. Im gleichen Jahr wird er Erster Sekretär des Parteikomitees Altaj Kray und behält in der Folge diesen Posten während fünf Jahren, bis zum März 1961. Im Mai letzten Jahres erfolgte seine Ernennung zu einem der Stellvertretenden Landwirtschaftsminister. 1958 war er Mitglied der Parlamentarischen Gruppe der UdSSR. 1957 mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Eine Errichtung eines Wasserkraftwerkes am Eisernen Tor setzt die Aufnahme und Weiterentwicklung einer einheitlichen jugoslawisch-rumänischen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Elektrowirtschaft voraus. In den kommunistischen Ländern, wo die Industrie einseitig forciert wird, stellt die Energiewirtschaft bekanntlich einen Engpass dar. Dies trifft auch für Rumänien zu. Im Jahre 1960 produzierte Rumänien 7,65 Milliarden kWh Kraftstrom, gegenüber 1,13 Milliarden kWh im Jahre 1938. Von dieser Menge entfällt jedoch ein gewaltiger Teil auf die Thermoenergie. Angesichts der heutigen Möglichkeiten der chemischen Industrie (auf Basis von Naphathaderivaten, Gasen, Salz und Kohle) dürfte es sich für Rumänien kaum lohnen, seinen Strombedarf durch den Bau neuer Wärmekraftwerke zu decken. Doch sein Reichtum an Wasserläufen steht im Vergleich mit seinen übrigen Reichtümern nicht auf einer beneidenswerten Höhe; daher ist auch natürlich, dass dieses Land, was ein zufriedenstellendes Steigerungstempo der Hydroenergieerzeugung betrifft, auf ziemlich grosse Schwierigkeiten stösst. So ist die Donau, vor allem aber die gewaltige Wasserkraft dieses Stromes am Eisernen Tor, eine grosse Perspektivkraft für die rumänische Wirtschaft in bezug auf die Erhöhung der Hydroenergieproduktion. Daher stellt der Bau eines Wasserkraftwerkes am Eisernen Tor eine dringende Notwendigkeit für die Wirtschaft Rumäniens dar.

Auf der anderen Seite ist das jugoslawische Elektrosystem bis zum heutigen Tage mit dem rumänischen nicht verbunden, obgleich diese gegenseitige Verbindung in den Beziehungen Jugoslawiens mit Ungarn, Bulgarien und anderen Nachbarstaaten schon seit langem besteht.

Fertigstellung des ungarischen Teils der Comecon-Pipeline

Die 130 km lange ungarische Abzweigung der transkontinentalen Comecon Pipeline wurde vorzeitig fertiggestellt und bei der Ortschaft Tesmak an den nach Bratislava (Pressburg) laufenden tschechoslowakischen Trakt angeschlossen. Die Druckproben — bis zu 70 atü — sind gegenwärtig noch im Gange, werden aber bald abgeschlossen. Das andere Ende der Leitung ist bei der Ortschaft Kapolnasnyek, der bereits bestehenden inländischen Linie angeschlossen, womit nun neben der Grossraffinerie bei Szaszhalombatta auch die Raffinerie bei Szöny sowjetisches Oel verarbeiten kann. Die Raffinerie bei Szaszhalombatta wird von der staatlichen «Donau-Oelgesellschaft» (Dunai Köö lajipari Vallalat) betrieben. Bis zur Fertigstellung der Raffinerie von Szaszhalombatta wird das sowjetische Oel in Kapolnasnyek mit Spezialeinrichtungen in Zisternenwagen abgefüllt.

Kultur

Ungarn

Der «bürgerliche Literatureinfluss»

Ende Mai hielt der ungarische Schriftstellerverband seine Generalversammlung ab, bei welcher Verbandspräsident Darvas u. a. feststellte:

«... Die ermutigende Entwicklung der ungarischen Literatur ist nur relativ, da sie noch immer hinter der Lebenswirklichkeit, hinter der raschen Entwicklung des Sozialismus und hinter ihren eigenen Möglichkeiten nachhinkt. Es gibt noch immer wenige Werke, die die sozialistische Auffassung ausdrücken und auch künstlerisch wertvoll sind. In zahlreichen dürftigen, farblosen, uninteressanten Schriften spiegelt sich auch jetzt noch der bürgerliche Einfluss wider. Der hauptsächliche hemmende Faktor ist die ideologische Unsicherheit eines Teiles der Schriftsteller...

Es ist für uns eine der wichtigsten Aufgaben, das Ansehen des sozialistischen Realismus wieder herzustellen... Die Ueberlegenheit des sozialistischen Realismus über die bürgerlichen Richtungen muss in erster Linie durch schöpferische Werke bewiesen werden... Neben dem sozialistischen Realismus räumen wir auch anderen realistischen Richtungen eine Existenzberechtigung ein. Wir lehnen jedoch jede Tendenz ab, die in literarischem Gewand bürgerliche Ansichten verbreitet...»

Berichterstattung

«Lapusnyik vom Westen ermordet»

Nun hat auch die ungarische Presse zum «Fall Lapusnyik» (Siehe KB Nr. 25) Stellung bezogen — und wirft dem Westen die Ermordung des abgesprungenen AVO-Mannes vor.

Diese Darstellung war — halbwegs zwischen den Zeilen — in der Budapester Parteizeitung «Nepszabadsag» zu lesen. Sie lässt im Prinzip zwei Möglichkeiten offen. Entweder starb Lapusnyik (dessen Bedeutung bagatellisiert wird) eines natürlichen Todes oder — und das wird ausführlich erwogen — er wurde vom amerikanischen Counter Intelligence Corps (CIC) ermordet. Der Grund, weshalb die USA einen Informanden getötet hätten: Der AVO-Mann (in der ungarischen Darstellung erscheint er als Feldwebel und nicht als Offizier) habe nicht genügend Informationen gehabt. Deshalb sei er von der amerikanischen Sicherheitspolizei liquidiert worden. Handkehrum schreibt allerdings «Nepszabadsag», Lapusnyik hätte nach Amerika verbracht werden sollen, «um dort weiteren Torturen unterworfen zu werden». Anscheinend ist sich das Budapester Organ noch nicht ganz im klaren, ob es den plötzlich Verstorbenen als unbedeutenden Abspringer oder als Opfer einer österreichisch-amerikanischen Entführung darstellen soll, und behält sich noch beide Möglichkeiten offen.

Zu einer Stellungnahme sah sich das ungarische Regime offensichtlich deshalb gezwungen, weil die Angelegenheit durch westliche Sender im Lande bekannt geworden war und diskutiert wurde. So gab man den anfänglichen Versuch auf, die ganze Sache totzuschweigen und rückte mit einer «Passepartout»-Erklärung heraus, die so unplausibel wie möglich klingt.

Aussenpolitik

Albanien

Hodscha und Castro

Die «dogmatische» Parteiführung in Albanien sucht als neuen Verbündeten gegen Chruschtschew und die übrigen europäischen «Revisionisten» nebst China vor allem auch Kuba zu gewinnen.

Die jüngste Rede des Ersten Parteisekretärs Enver Hodscha vom 30. Mai häufte in überschwenglicher Art Lob auf Fidel Castro, der in allen Tonarten als Held gegen den amerikanischen Imperialismus und dessen Lakaien gefeiert wurde. Albanien sucht sich aus seiner Isolation im «sozialistischen Lager» ferner auch mit besonderen Freundschaftsbezeugungen zu Nordkorea und Nordvietnam zu befreien.

BRIEFE

Fehler mit der Wiener Polizei

In Ihrem Artikel «Mordfall (?) Lapusnyik — ein Rätsel» (Nr. 25) erwähnen Sie in Spalte 3 einen österreichischen Leserbrief an eine Wiener Zeitung, wonach am 1. Mai-Umzug die kommunistische Polizeifraktion mitmarschiert sei. Handelt es sich da um einen Druckfehler, oder nimmt die Wiener Polizei sämtliche Kommunisten in ihr Korps auf, welche allenfalls einmal die bekannte Aufgabe des trojanischen Pferdes nachahmen könnten? J. W. F. in Zürich

Der erwähnte Brief stammt vom «Die Presse», Leser Florian Richter, Wien VI. Es handelt sich leider um keinen Druckfehler. Die Kommunisten in der Wiener Polizei dürften einen Ueberhang aus der sowjetischen Besatzungszeit darstellen, der, so wollen wir hoffen, langsam abgebaut wird. Red. KB

In Kürze

Die Verkehrsfachleute haben ausgerechnet, dass in den Warschauer Strassenbahnen in Stosszeiten 8 Personen auf einen Quadratmeter entfallen. Es ist schwer zu sagen, wie im Winter acht Personen so zusammengedrängt stehen können. Es ist aber nicht bekannt, ob auch die «hängenden Passagiere» eingerechnet worden sind, denn die oben angeführte Messung hat nur die Fläche in den Strassenbahnen berücksichtigt. («Trybuna Ludü», Warschau.)

Rücknahme von Begünstigungen für LPG-Bauern

Zwecks Förderung des Eintritts der Privatbauern in die Produktionsgenossenschaften, waren seit 1952 die Genossenschaftsbauern in ihrer individuellen Hauswirtschaft von der Zahlung der Grundgebühren für den Stromverbrauch befreit. Ausserdem hatten sie für Gas nur die Hälfte des Normaltarifs zu entrichten. Ferner erhielten jene von ihnen, die sich in den ersten Jahren ihrer genossenschaftlichen Tätigkeit eine individuelle Hauswirtschaft (0,5 ha) errichten wollten, neben Krediten, staatliche Zuschüsse in der Höhe von 60 Prozent des Kaufpreises der ersten Milchkuh.

Nach einer Mitteilung des Landwirtschaftsministeriums vom 30. Mai 1962, wurden nun alle diese Begünstigungen ab 1. Juni dieses Jahres zurückgezogen. Dieses Vorgehen kann nicht nur für die Sowjetzone, sondern auch für die andern Volksdemokratien als typisch betrachtet werden, denn auch die übrigen Ostblockstaaten gewährten anfänglich den Kollektivbauern alle möglichen Begünstigungen, die sie dann nach der Vollkollektivierung sofort rückgängig gemacht haben.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 27. Juni 1962

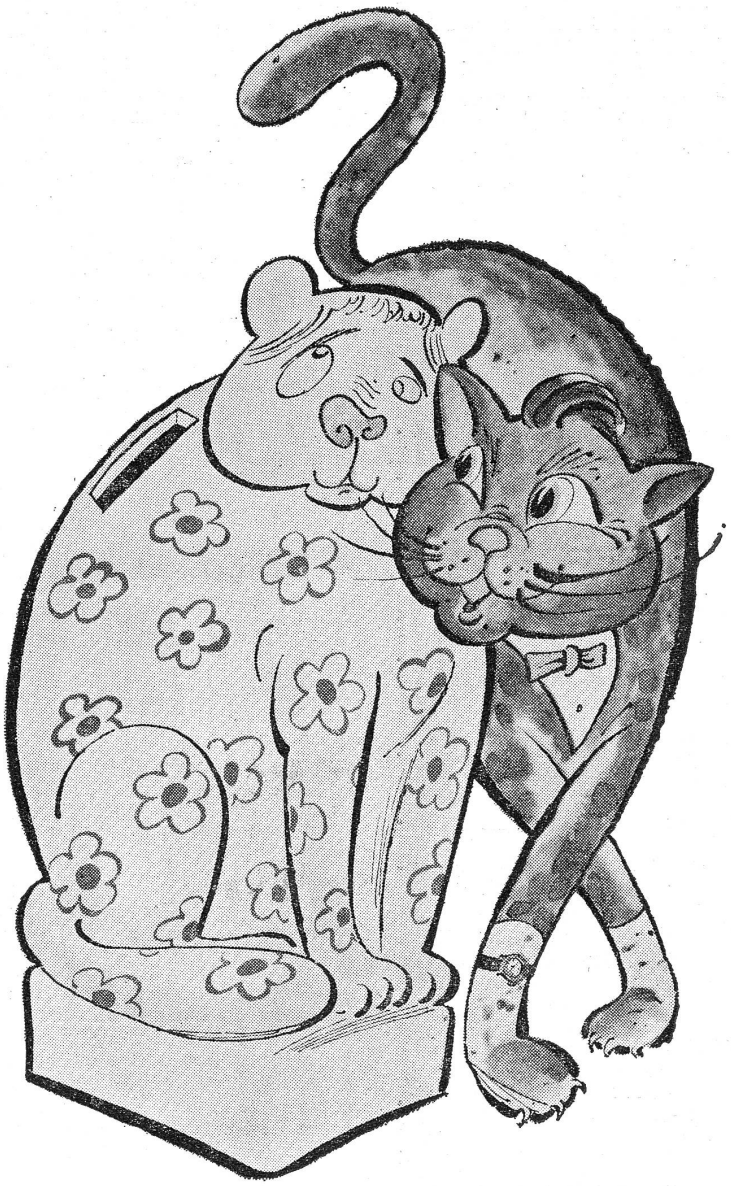
Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

Ein gutes Beispiel für die Technik der kommunistischen Geschichtsbehandlung bot die tschechoslowakische Gedenkfeier anlässlich des 20. Jahrestages der Zerstörung von Lidice. Das kleine Dorf war während der deutschen Besetzung am 12. Juni 1942 niedergebrannt und die Einwohnerschaft von 440 Personen ermordet worden. Das war die Repressalie auf das geglückte Attentat gegen Heydrich, der als Reichsprotektor in Böhmen eine blutige Schreckensherrschaft ausgeübt hatte.

Novotny hielt bei der Feier die Gedenkrede und benützte sie dazu, gegen die « Neokolonialisten » und « Militaristen » des Westens ins Feld zu ziehen, die er als die Nachfolger des Hitlerregimes hinstellte. Die Bevölkerung von Lidice erschien in seiner Rede als Opfer eines Antikommunismus, der auch heute noch militant sei. Demnach wäre das Massaker von 1942 eine Rache an den Kommunisten gewesen, die «ihrem revolutionären Kampfe getreu den Okkupanten Widerstand geleistet» hätten. Nun, wie es immer um den Widerstand der tschechoslowakischen Kommunisten während der Besetzung bestellt gewesen sein mag, der Anschlag auf Heydrich wurde jedenfalls vom Westen organisiert. Eine Gruppe von Fallschirmabspringern, in England ausgebildet und von der tschechoslowakischen Exilregierung in London ausgewählt, wurde mit der Aufgabe betraut. Das Attentat selbst (Heydrich wurde in seinem Wagen durch einen Bombenwurf getroffen und starb einige Tage später) wurde von Kubitsch und Gabtschik ausgeführt, zwei jungen Tschechen aus der Emigration im Westen. Die Kommunisten hatten damit rein gar nichts zu tun. Vielmehr haben sie später die Regierung liquidiert, welche diese grösste Partisanentat der Besetzungszeit organisierte. Somit steht der Anschlag auf Heydrich in einer Linie mit dem Kampfe der freien Welt gegen den Totalitarismus, ob er sich nun Nationalsozialismus nenne, oder das Wort Sozialismus in einer andern Form der Einparteiendiktatur missbrauche.

Die Frechheit, ausgerechnet Lidice als Ausgangspunkt der kommunistischen Hasskampagne gegen den Westen auszunützen, ist für die kommunistische Geschichtsverdrehung typisch. Der Totalitarismus ermöglicht ihr eine unwidersprochene Verbreitung in seinem Machtgebiet, so wie auch Goebbels die Möglichkeit hatte, seine Propaganda ungehindert durchzusetzen. Hat der Westen wirklich gar keine Möglichkeit, den Lügen entgegenzuwirken? Wie steht es gerade im Falle der Lidice-Gedenkfeier? Nun, wie wäre es mit einer britischen Sympathiebotschaft an das tschechoslowakische Volk gewesen, welche das Prager Regime nicht gut hätte unterschlagen können? Mit dem Inhalt, Grossbritannien sei stolz auf seine historische Tat im demokratischen Kampf gegen den Totalitarismus und werde wie schon im Kampfe gegen den Nationalsozialismus die Ideale der freien Welt weiterhin hochhalten. Das sei in der westlichen Diplomatie undenkbar? Ja, so wie Chamberlain eine gründliche Sprache im Umgang mit Hitler undenkbar war.



Ich liebe dich nicht um deines Aeussern willen, oh meine Tanja, sondern um deiner innern Werte willen.

Das beliebte Sparschweinchen

Das Motiv «Mitgiftjäger», das in der hier wiedergegebenen Zeichnung («Krokodil») so hübschen Ausdruck gefunden hat, ist eigentlich in der «sozialistischen Gesellschaftsordnung» eher überraschend. Es ist immerhin ein Indiz für die Erscheinung, die man häufig mit der «Verbürgerlichung des kommunistischen Lebens» bezeichnet, wobei es allerdings ein Trugschluss wäre, aus dem Bestehen solcher Tendenzen auf eine politische Abkehr vom Kommunismus zu schliessen. Die Sehnsucht nach dem Kapital, die den argen Freier antreibt, gehört freilich zu den Dingen, mit denen das Regime immer wieder zu kämpfen hat, sobald die äussern Bedingungen nur irgendwelche Ansatzpunkte zu solcher Einstellung geben. In der Parteiterminologie heissen solche Bedürfnisse «Ueberreste der bourgeoisen Vergangenheit», auch wenn sie bei jungen Leuten vorkommen, die ganz und gar im kommunistischen System erzogen wurden. Karikaturen wie diese zeigen, dass es auch im Kommunismus ähnlich «menscheln» kann wie bei uns, sind aber kein Beweis für eine sonstige Angleichung der Bedingungen und noch viel weniger ein Beweis für die Harmlosigkeit des Regimes.

Die tiefäugige Gute mit dem reichen Innenleben und der geschniegelte Kavalier (er trägt als Kennzeichen seines Luxusdaseins bemerkenswerterweise eine Armbanduhr) sind natürlich auch ganz einfach zeichnerisch gut gelungen und amüsieren auch ohne politisch-soziologische Ueberlegungen.